

IX. Abschließendes Fazit

Etablierte Nachkriegsgenerationen vs.
Übersehene bedrängte Generationen

Für die Zeit nach dem Strukturbruch in den 70er Jahren bis zum Jahr 2010 wurden weitere drei Generationen porträtiert, die, ähnlich wie die Nachkriegsgenerationen, als Produkte gesellschaftlicher Entwicklungen und struktureller Verschiebungen zu werten sind. Auch sie sind auf diese Art und Weise sichtbare Resultate und Träger sozialen Wandels. Trotz dieser Übereinstimmungen zerfällt diese Arbeit schlussendlich doch in zwei Teile. Dieser Umstand ist auf den behandelten Gegenstand, die untersuchten Generationen, zurückzuführen. Denn tatsächlich unterscheiden sich die jüngeren, unetablierten Vertreter in einigen zentralen Punkten, die alle von ihnen aufweisen, von ihren Vorgängern. Hierin ist mithin auch der Grund zu suchen, warum sie sich im sozialwissenschaftlichen Diskurs kaum durchsetzen können.

Um diese Umstände genauer erklären zu können, soll dieses Fazit damit beginnen, zunächst Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und älteren Porträts auszuweisen. Auf dieser Grundlage sollte die Isolation von wirkungs- und somit erklärungs mächtigen Unterschieden zwischen den beiden Gruppen gelingen. Dabei werden neben der Beantwortung der Frage, warum sich die Generationen nicht im sozialwissenschaftlichen Diskurs etablieren können, auch die anderen beiden für das Erkenntnisinteresse zentralen Fragestellungen beantwortet: namentlich welche

Entwicklungen das Entstehen von Generationen bedingen und welche Faktoren dabei welches Verhalten befördern.

Auch die drei jüngeren Generationen können, ähnlich wie die Nachkriegsgenerationen, unter einer verbindenden Überschrift versammelt werden. Im Gegensatz zum Vorschlag der „Wohlfahrtsstaatsgenerationen“¹, die in der Debatte gegenwärtig eine konzeptuelle Rolle einnehmen, schlage ich jedoch das Label der *bedrängten Generationen* vor. Diese Einordnung geschieht vor dem Hintergrund der in den letzten Kapiteln erfolgten Beschäftigung mit diesen drei unetablierten Vertretern. Im Gegensatz zu diesen, könnten die Nachkriegsgenerationen ebenso als *drängende* Generationen bezeichnet werden. Ihr energisches Auftreten unter soziostrukturell ungleich günstigeren Bedingungen lässt dies als angezeigt erscheinen.

Um den übersehenen, bedrängten Generationen eine genauere Rahmung zu geben, müsste der Fokus noch stärker auf aktuellen sozialtheoretischen Ansätzen liegen, für die an dieser Stelle leider nicht genügend Raum besteht. Dennoch werden einige Überlegungen ohne explizite theoretische Verweise aufgeführt und zur weiteren Identifikation von Generationen mit dem Konzept der „Gouvernementalität“² nur skizzenhaft ein Schlaglicht auf Möglichkeiten zu ihrer Konzeptualisierung geworfen.

1 Vgl. u. A.: H. Bude: „Generation“ im Kontext, S. 42.

2 Der Begriff der Gouvernementalität ist auf Michel Foucault zurückzuführen. In den vergangenen zehn Jahren setzte in Deutschland eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesem Konzept ein. Die Überlegungen beziehen sich dabei häufig auf Gedanken zur Selbstökonomisierung. Vgl. zur Übersicht: Bröckling, Ulrich (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000.

GEMEINSAMKEITEN DER BEDRÄNGTEN GENERATIONEN

Vor dem Strukturbruch der 70er Jahre ist das Erklären von Generationen im Gegensatz zu den darauf folgenden Jahrzehnten relativ einfach. Für die ersten drei Generationen konnten als Ursachen ohne größere Umschweife verbindende Zäsuren festgelegt werden. Ihr Handeln erklärt sich auf der Grundlage gesellschaftlicher Umbruchsprozesse, die für alle von ihnen überwiegend positive Folgen haben. Es konnten sogar analytische Anstrengungen dahingehend erfolgen, die Mannheimsche Dreiteilung in Generationslagerung, -zusammenhang und -einheit um eine weitere Kategorie, die Handlungseinheit, zu verfeinern.

Bei den drei jüngeren Generationen fällt die Bilanz bescheidener aus. Hier ist es nicht nur schwieriger, eindeutig zu bestimmen, was die Generationen prägt, sondern eine Unterteilung in die verschiedenen Analyseeinheiten Mannheims ist auf Grundlage meiner Quellen beinahe unmöglich. Warum dies der Fall ist, soll im Folgenden erörtert werden. Schließlich fällt aber auch auf, dass sich diese drei bedrängten Generationen in zentralen Merkmalen nicht nur untereinander ähneln, sondern auch Gemeinsamkeiten mit den *etablierten* Nachkriegsgenerationen, den 45ern und 68ern, aufweisen. Das Auftreten jeder dieser Generationen kann auf soziostrukturelle Umbrüche zurückgeführt werden. Hierbei sind sie alle gleichzeitig nicht nur Produkte sondern auch Beförderer sozialen Wandels, denen eine gewisse Avantgardefunktion zukommt. Darüber hinaus entstammen sie allesamt der Mittelschicht.

Soziostrukturelle Umbrüche als Grund für Generationszusammenhänge

Die Schwierigkeiten der Identifikation von Generationen kann nicht dadurch erklärt werden, dass es an verbindenden Momenten fehlt. Eine wichtige Gemeinsamkeit zu den ersten drei porträtierten Generationen besteht darin, dass die Generationszusammenhänge dieser unetablierten Generationen sich ebenfalls auf veränderte sozioökonomische

Rahmenbedingungen zurückführen lassen. Hierin setzt sich ein Trend fort, der im Generationszusammenhang der 68er zum ersten Mal identifiziert werden konnte, eine *Periode dient als schicksalhaft prägende Instanz* für die Generationen.

Dies ist der Fall, weil die soziostrukturellen Umbrüche untergründigen Verschiebungen gleichkommen und nach und nach für eine veränderte Lebensführung sorgen. Eine markante Zäsur findet man kaum mehr. Auch wenn hier eher von allmählichen Prozessen gesprochen werden muss und der schroffe Bruch die Ausnahme bildet, erfolgen diese mit durchschlagender Kraft und zwingen Menschen zu geänderten Verhaltensweisen. Generationen erscheinen somit als *Produkte gesellschaftlichen Wandels*.

Dennoch lassen sich Einschnitte markieren, die sich für das Entstehen der Generationen verantwortlich zeigen. Für die 78er ist hier ganz eindeutig der *Strukturbruch* zu nennen, der einerseits ihr politisches Verlangen in eine neue Richtung lenkt und andererseits auch dazu führt, dass private Aufstiegsambitionen in keinem Fall mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit verfolgt werden können, wie dies noch bei den 68ern der Fall war. Die Folge ist ein neues, individuelleres Selbstkonzept, dass sich auch in späteren Generationen wieder findet.

In Folge des Strukturbruchs erhält die Wirtschaft sukzessive größere Gestaltungsspielräume, erobert das Primat gegenüber sozialplanerischen Gesellschaftsentwürfen und politischer Steuerung. Die Liberalisierung und Deregulierung der Gesellschaft führt zu Neuordnungen und erzwingt neue Verhaltensweisen. Die Mitte gerät zusehends unter Druck, hierauf reagieren die Gesellschaftsmitglieder, allen voran die Generation Golf, mit einem verstärkten Verfolgen persönlicher Ambitionen. Abgrenzungstendenzen und eine starke Individualisierung können als neue Verhaltensweisen in diesem Generationszusammenhang identifiziert werden, wobei die Politik kaum mehr einen Referenzpunkt für jüngere Generationen bildet.

In der Generation Praktikum intensivieren sich diese wirtschaftlichen Tendenzen dahingehend, dass nun auch der Sozialstaat zusehends unter das Diktat der Wirtschaft fällt und eine neosoziale Ausrichtung

nach Maßgabe des neuen Geists des Kapitalismus erhält. Hierdurch sind die Angehörigen dieser Generation von Prekarität betroffen und werden zu Aktivität und Eigenvorsorge angehalten. Durch den Zeitpunkt der Implementierung der Hartz-Gesetze und das zeitnahe Auftauchen der Generation Praktikum entspricht dieser Generationszusammenhang am ehesten dem Bild, durch einen Bruch hervorgerufen worden zu sein. Aus dem Grund dieses zunehmenden Zwanges, erscheint es als angezeigt, diese drei Generationen, wie oben eingeführt als *bedrängte Generationen* zu bezeichnen.

Beförderer und Avantgarden sozialen Wandels

Fern des bloßen Erduldens befördern diese Generationen jedoch auch den sozialen Wandel. Die 78er, direkt betroffen von den Auswirkungen des Strukturbruchs, vollziehen stellvertretend für ihre Nachfolger einen Anpassungsprozess an die neuen Begebenheiten. An dessen Ende steht ein gewandeltes Konzept davon, welche Rolle die eigene Person im Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft spielt. Dies wird natürlich nur vor dem Hintergrund des von der Politik der Nachkriegszeit geprägten Bildes einer durch gezielte, vor allem durch wirtschaftspolitische Anstrengungen veränderbaren Gesellschaft verständlich. Desillusioniert durch den Terror der 70er Jahre sowie die Einsicht, dass die von den 68ern erwünschten radikalen politischen Anstrengungen nicht zum Erfolg geführt haben, vertraut man fortan auf sich selbst, dringt zu den authentischen Teilen der Persönlichkeit durch und befragt sich nach der eigenen Identität. Diese wird schlussendlich handlungsleitend sein. Verhaltensmöglichkeiten werden nun geradezu endlos, Selbstentfaltung ist auf verschiedensten Wegen möglich. Vielleicht ist dieser Prozess ein wenig schematisch skizziert, dennoch werden die 78er zur Vorhut einer Individualisierung, die bis heute anhält. Das Verlangen nach größtmöglicher Freiheit und Selbstentfaltung unterstützt die gesellschaftliche Verankerung eines neuen Geists des Kapitalismus und verkörpert eine zentrale Triebfeder gesellschaftlichen Handelns und eine Andockstelle für die neoliberalen Politikentwürfe späterer Jahre. Bei alledem bleibt dem Generationszusammen-

hang die Politik als ein definierendes Element erhalten, was dazu führt, dass sie häufig unter die 68er subsummiert werden. Die 78er werden zu den Trägern der Alternativbewegung sowie etlichen anderen politischen und kulturellen Hinterlassenschaften. Es sind diese Elemente der Selbstentfaltung und Individualisierung, die die 78er mit den nachfolgenden Generationen verbinden und sie von den Nachkriegsgenerationen unterscheiden.

Denn diese Sichtweise wird in späteren Generationen bewahrt und ermöglicht es der Generation Golf unter anderem, ihre selbstverwirklichende Perspektive durchzusetzen. In den 80er und 90er Jahren werden persönliche Karriereoptionen generell erschwert. Aus diesem Grund erscheint es plausibel, sich auf die eigenen privaten Ambitionen zu konzentrieren. Denn auch wenn der große wirtschaftliche Aufschwung, an dem die Gesellschaft in Gänze profitieren könnte, ausbleibt, bieten sich doch den Jungen und Gebildeten glänzende Chancen auf privaten Erfolg in einer zusehends unübersichtlicher werdenden Gesellschaft. Sie werden so zur jungen Avantgarde einer modernisierten Wirtschaft, die von einer stärker vom Staat gesteuerten Wirtschaft wie in der Nachkriegszeit nichts mehr wissen möchte. Hierin könnte auch ein Grund dafür liegen, warum die Politik aus der Generation verschwindet.

Im Anschluss hieran weist die Generation Praktikum einen Anpassungsprozess an wiederum gewandelte gesellschaftliche Bedingungen auf. Ihre Angehörigen werden mehr oder weniger einverständlich zu Lebenskünstlern, die ihr Leben auf Grundlage einer rauen Ökonomie und nicht gesicherter Zukunftsaussichten gestalten müssen. Während klassische Karrierewege in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen kaum mehr existieren, steigert sich der Druck, sich in das Erwerbsleben einfügen zu müssen. Erzwungenermaßen kommt es zum Arrangement mit dieser Situation. Auch wenn kritische politische Impulse von dieser Generation ausgehen, die gegen ihre offensichtlichen Schwierigkeiten protestiert, wird sie sicher nicht durch eine politische Oppositionshaltung zur Generation verbunden. Als verbindend erscheinen demgegenüber ihre Gefühlslage und Lebensführung, die beide als Re-

sultat ihrer begrenzten Möglichkeiten gewertet werden können. Dementsprechend kann auch diese Generation als Pionier gewertet werden. Weisen ihre Mitglieder doch alle Anzeichen dafür auf, sich den neu entstandenen Anforderungen nach Maßgabe des neuen Geists des Kapitalismus angepasst zu haben. Ihre Mitglieder werden mitunter zu Lebenskünstlern, dauerhaft jung, nicht reich, dafür aber ungemein kreativ und authentisch. Dies wird kaum mehr als ein Widerspruch wahrgenommen, werden die materiellen Ansprüche doch mit narzisstischer Fixierung auf die zu erreichenden Ziele mit der Möglichkeit eines größtenteils frei gestaltbaren Lebens aufgewogen.

Interessant ist vor allem im Vergleich der 78er mit der Generationen Praktikum, dass der soziale Wandel, der von ihnen befördert wird, ungemein komplex ist und sich in seinen Einzelheiten nur schwer überblicken lässt. Dies sollte aber kaum verwundern, denn es ist insbesondere die Blockierung klassischer Karrieremuster dieser beiden bedrängten Generationen, die sie neue Wege ausprobieren lässt. Somit werden kleinere Gruppen in den Zusammenhängen dazu angeregt, sich neue Nischen zu erschließen und das Terrain der Gesellschaft zu Eigen zu machen. Auch hierdurch entsteht eine Unübersichtlichkeit an möglichen Generations- und Handlungseinheiten in den Generationszusammenhängen, die nur schwer zu überblicken ist. Diese zu skizzieren, wird Aufgabe künftiger Generationsforschungen sein.

Klassenlage: Unetablierte Generationen der Mitte

Ein zentraler Befund ist, dass die Halbstarken sich vor allem nicht als Generation etablieren können, weil sie eine Generation aus der Arbeiterklasse verkörpern. Ihr Bestreben wird nicht für ein akademisch gebildetes Publikum übersetzt. Dies hat zur Folge, dass sie gleichzeitig auch als unpolitische Generation gelten und damit eine weitere implizite Voraussetzung an Generationen nicht erfüllen können.

Während das unpolitische Handeln in den letzten beiden Generationen sicher eine wichtige Rolle spielt, besteht das Problem der Klassenlage in keiner Weise. Denn zur Herkunft der im zweiten Teil dieser Arbeit vorgestellten Generationen lässt sich festhalten, was Maase für

alle Generationen der vergangenen 250 Jahre konstatiert: Sie sind Mittelschichtskinder. Die 78er rekrutieren sich aus dem studentischen Mittelschichtsmilieu der 70er Jahre. Die Generation Golf bildet sich entsprechend zeitversetzt aus derselben gesellschaftlichen Schicht, nur lassen die Mittelschichtskinder dieser Generation die Politik zu Gunsten der wirtschaftlichen Orientierung hinter sich. Gleiches gilt für die Generation Praktikum.

Eine weitergehende und tiefer schürfende Beschäftigung mit diesen Generationen könnte in Zukunft möglicherweise zeigen, ob sich auch für sie Pendants aus unteren sozialen Lagen finden lassen. Ähnlich wie im Verhältnis der Halbstarken und der 68er verspricht es einen Erkenntnisgewinn, wenn beispielsweise Migranten aus den entsprechenden Generationenlagerungen untersucht würden. Als ein den Halbstarken ähnelndes Beispiel ließe sich für die Gegenwart vielleicht die jugendliche Hip-Hop- und Rap-Szene in großen deutschen Städten analysieren.

Erwartungsgemäß liegt in der Auswertung generationeller Selbstporträts kein Schlüssel zur Analyse etwaiger nicht-intellektueller Generationseinheiten in diesen Zusammenhängen. Aber gerade weil diese drei Generationen ein Bild von sich selbst in generationellen Porträts zeichnen, somit Erinnerungsorte ihrer selbst erstellen, verwundert es, dass sie sich in der wissenschaftlichen Generationengeschichtsschreibung nicht etablieren können. Hierfür besteht neben dem offensichtlichen Ausbleiben von massenhaften politischen Erhebungen der Generationen ein weiterer Grund.

Dieser liegt in der mangelnden Offenheit der Sozialwissenschaften gegenüber belletristischen Anstößen. Denn anstatt diese Phänomene als scheinbar fachfremde Beiträge in eine Debatte zu überführen und als eine Möglichkeit einer zeitnahen und befruchtenden sozialwissenschaftlichen Deutung zu werten, beklagt man das Aufweichen des Generationenkonzepts. Die 78er können sich aufgrund ihrer Ähnlichkeiten mit den 68ern kaum etablieren, werden nur in Randnotizen wahrgenommen. Mag dies hier aufgrund des Erinnerungsorts des Mythos 68 noch erklärlich wirken, ist der teilweise abgehobene Standpunkt der Sozialwissenschaft verwunderlich.

Für die Generation Golf hält Markus Klein, obwohl er ihre Existenz im selben Beitrag belegen kann, fest: „Es mag zunächst überaus befremdlich erscheinen, die oben rekonstruierten feuilletonistischen – teilweise auch polemischen – Thesen der ‚Generation Golf‘ als Ausgangspunkt einer sozialwissenschaftlichen Abhandlung zu nehmen.“³ Der andernorts vorgenommene Verweis auf die „Generation PR“⁴ dokumentiert deutlich die ins Ablehnende reichende Haltung gegenüber einem neuen sozialen Phänomen. Ratlos stimmt die angesprochene Einstufung dieser Generation als Mythos durch diejenigen Forscher, die Erhebungen zu ihr durchführten und dabei etliche Anhaltspunkte ihrer Existenz ans Tageslicht befördern.

Diese Punkte leiten zu den zentralen Unterschieden dieser Generationen über, die im Folgenden skizziert werden. Den Forschern wird keine Ignoranz unterstellt, vielmehr soll hierbei gefragt werden, was der Grund für die Schwierigkeiten der Identifikation dieser Generationen sein könnte, wenn doch all diese Gemeinsamkeiten mit den Nachkriegsgenerationen bestehen?

DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN NACHKRIEGSGENERATIONEN UND DEN BEDRÄNGTEN GENERATIONEN

Trotzdem wirkt es beizeiten, als ob sich manche Autoren gegen fachfremde und nur auf den ersten Blick unbedachte Interventionen und Denkanstöße wehrten. Es ist nachvollziehbar, entstehende Mythen im Namen der Sozialwissenschaften zu dekonstruieren. Im Fall von Generationen ist dieses Verhalten aber deswegen problematisch, weil Generationen nicht nur idealtypische Ordnungsbegriffe, sondern auch stets *abstrakte Konstruktionen* sind. Außer einigen analytischen Leitlinien, die im Wesentlichen auf Mannheim zurückgehen, bestehen kaum wei-

3 M. Klein: Gibt es die Generation Golf?, S. 102.

4 B. Schäffer: Generation PR.

tere verbindliche Regeln, wie Generationen zu definieren wären, was sie beinhalten und was sie notwendigerweise ausschließen müssten.

Kurz gesagt besteht für die Existenz einer Generation kaum eine andere Begründung als das Kriterium der Plausibilität. Hierunter verstehe ich in diesem Kontext einen nachvollziehbaren Zusammenhang von gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und dem Auftreten der Generationen. Aufgrund dieses Kriteriums ist es auch viel leichter, mit einigem Abstand rückblickend von einer Generation zu sprechen. Schließlich kann man so den Beweis dafür abwarten, ob sich bestimmte Prägungen auch generationell verfestigen und sich in einem bestimmten Verhalten durchsetzen. All dies kann zeitnah mit dem Auftreten heutiger Generationsporträts nicht erfolgen.

Der Kern der Generationsporträts

Diese unterschiedliche Ausgangssituation wird an jedem Porträt der Nachkriegsgenerationen deutlich. Für sie existiert ein historisch gut belegter Kern an möglichen Prägungen, um den sich die Erzählungen über diese Generationen ranken können. Nicht nur aufgrund des Fehlens zeitgeschichtlich ausgewerteter Quellen ist dies bei den neuen Generationen schwer möglich. Zusätzliche Schwierigkeiten entstehen, weil kaum mehr Klarheit darüber herrscht, ob überhaupt noch ein derartiger Kern an Eindeutigkeiten existiert. Denn der Strukturbruch bedingt offenkundig, dass die ursprünglichen Mechanismen der Generationsbildung außer Kraft gesetzt sind. Die Teleologie der Wohlstandsexpansion zerbricht während der krisenhaften 70er Jahre, Generationen werden nun nicht mehr kollektiv begünstigt. Gelegenheitsfenster werden kleiner, andere günstige Gelegenheiten, wie Kriegsverluste oder moralischer Misskredit der Vorgängergenerationen, verschwinden schlichtweg. Es ergibt sich so ein grundsätzlich anderes Bild von Sozialisationsverläufen und Gelegenheitsfenstern in der Gesellschaft.⁵

5 In dieser Arbeit stehen Generationen im Vordergrund, weswegen möglichst sparsam mit großen theoretischen Begriffen umgegangen wurde. Bei einer intensiveren Beschäftigung und einem Aufgreifen der Hypothesen zu neu-

Aus diesem Grund wurde bekanntlich der Ausdruck bedrängte Generationen als Sammelbegriff gewählt. Jedoch erfolgte dies auch aus einem weiteren Grund. Schließlich werden, wie auch einleitend erwähnt, nicht nur die Erlebnisse der Menschen, sondern bereits jegliches menschliche Erleben durch die entsprechende gesellschaftliche Situation bestimmt. Hierdurch wäre es stets Resultat einer bestimmten, immer auch vergänglichen, historischen Konstellation. Dies hat Auswirkungen auf die sozialwissenschaftliche Konzeptualisierung von Generationen. Denn wenn nun also ältere Erklärungsmuster nicht mehr zum Ausdeuten einer Generation taugen, stünde man dementsprechend vor der Aufgabe, das Generationenkonzept an diese neuen Begebenheiten anzupassen.

Gleichzeitig wäre natürlich auch denkbar, dass Generationen nicht länger Modelle zur Abbildung sozialer Phänomene verkörpern. Um diese Möglichkeit zu beleuchten, lohnt es, eine simple Frage zu stellen: Ist es wahrscheinlicher, dass Generationen aufhören zu existieren – nur dies würde ihre Nichtbeachtung rechtfertigen – oder genügen bisherige Herangehensweisen und Vorannahmen schlicht nicht länger, um diese Generationen zu konzeptualisieren? Manche Vorbehalte gegenüber den neueren Generationen sprechen dafür, dass eher versucht wird, Generationen generell stärker in Zweifel zu ziehen. Hierdurch würde ein großer Trumpf aufgegeben. Denn Menschen sind entsprechend ihrer Geburtsjahrgänge unterschiedlichen prägenden Einflüssen ausgesetzt. Dies ist schlichtweg eine Wahrheit, die zu erforschen immer noch Erkenntnisgewinn bereithält. Sollte man darauf verzichten, diese Prägungen in generationellen Porträts zu fassen, wäre nicht viel hinzugewonnen, wesentliche historische Perspektiven jedoch verloren. Man würde freimütig ein Konzept zur Deutung des sozialen Zusammenlebens verwerfen, das auch außerhalb der betreffenden Fächer auf Verständnis stößt.

en Gesellschaftsentwürfen läuft man schnell Gefahr, den Begriff der Generation über Bord zu werfen. Für diese Epoche bietet sich natürlich das Label der „postindustriellen Gesellschaft“ an.

Versuche einer ernsthaften Spurensuche für nicht sozialwissenschaftlich konstruierte Generationen erfolgen in der mir vorliegenden Literatur zumeist zweifelnd. Am Ende wird die Existenz dieser Generationen häufig widerlegt. Dies wird dadurch möglich, dass weiterhin auf Bewertungskategorien vertraut wird, die der gesellschaftlichen Epoche vor dem Strukturbruch angehören. Aber dieser vormals passende Kern zur Beschreibung von Generationen scheint nicht mehr in die Zeit zu passen. Anhand zweier zentraler Unterschiede möchte ich dies verdeutlichen.

Die bedrängten Generationen als Produkte des Neoliberalismus nach dem Strukturbruch

Der zentrale Unterschied zwischen den Nachkriegsgenerationen und ihren unetablierten Nachfolgern besteht natürlich in der gewandelten gesellschaftlichen Situation nach dem Strukturbruch. Von ihr nicht zu trennen ist die Etablierung neuer wirtschaftspolitischer Leitsätze. Deutlich wurde, dass das Auftreten dieser drei unetablierten Vertreter – genau wie die Nachkriegsgenerationen – auf die ökonomische Situation der Bundesrepublik zurückgeführt werden kann. Aber diese ist durch ihren bedrängenden Charakter anders beschaffen als zur Zeit des Auftretens der Nachkriegsgenerationen.

In dieser Studie wurde zur Verdeutlichung der seit den 70er Jahren ablaufenden Prozesse der Begriff des Neoliberalismus benutzt. Dies ist ein wenig unvorsichtig, weil er häufig unterkomplex als politischer Kampfbegriff benutzt wird.⁶ Aber er bietet sich trotz dieser Einwände

6 Verschiedene Autoren weisen hierauf hin, so entwirft Lessenich sein Modell vom neosozialen Sozialstaat beispielsweise explizit in Abgrenzung zum Neoliberalismus, weil dieser häufig dahingehend verwendet wird, einen Rückzug des Staates aus der Sozialpolitik zu unterstellen. Vgl. S. Lessenich: Die Neuerfindung des Sozialen. Hierzu auch: Schmid, Josef et. al.: Wirtschaftspolitik für Politologen, Paderborn u. a.: Schöningh 2006, S. 334 f.

für den Zuschnitt der vorliegenden Arbeit an, weil er eine auf ökonomischen Theorien aufbauende Weltsicht umschreibt, welche die Wirtschaft als vorrangiges Instrument zur Ordnung von Markt und Gesellschaft gegenüber der Politik begreift. Hierin liegt aber auch das Problem vieler Konzeptualisierungen des Neoliberalismus. Sie unterstellen aufgrund dessen, dass der Staat sich unter neoliberalen Bedingungen stark aus ihm vormals anvertrauten Bereichen zurückziehe. Als Beispiel wird hier häufig auf die Sozialpolitik verwiesen. Dies muss jedoch nicht der Fall sein, denn der Neoliberalismus steht politischen Eingriffen des Staats nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Aber er ist diesen – von der liberalen Wirtschaftstheorie geleitet – dann verschlossen, wenn sie freie Konkurrenzvorstellungen angreifen und somit den Marktmechanismus beeinträchtigen.⁷ Der Staat hätte demnach vor allem ein funktionierendes Wirtschaftsklima bereitzustellen.

Es wurde deutlich, dass sich die Wirtschaft nach den Erschütterungen des bis in die 70er Jahre hinein verfolgten ordnungspolitischen Konzepts des Keynesianismus, mit seiner kontrollierten Steuerung und Lenkung wirtschaftlicher Prozesse durch die Politik, eine neue herausgehobene Stellung eroberte. Und eben aus diesem Grund wird der Begriff des Neoliberalismus mit Bedacht gewählt, weil er die seit den 70er Jahren einsetzende Tendenz zur Ausdehnung einer an wirtschaftlichen Leitsätzen orientierten Lebensführung auf die Gesellschaftsmitglieder einfängt.

Eine Ursprungsgeschichte

Nimmt man die Neuinstallierung dieser wirtschaftspolitischen Leitlinien also zum Gegenstand, kann gar eine zusammenhängende Geschichte dieser drei nach dem Strukturbruch auftretenden Generationen geschrieben werden. Vor allem kann wohl das zunehmende Durch-

7 Hierzu und zu weiteren Differenzierungen: J. Schmid: Wirtschaftspolitik, S. 334 f. oder vgl. Lemke, Thomas/Krasmann, Susanne/Bröckling, Ulrich: Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung, in: U. Bröckling (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart, S. 7-40.

schlagen des Marktmechanismus auf immer mehr Lebensbereiche als ursächlich für die Ausbildung der drei Generationen gewertet werden. Im Resultat stellt sich hier im Vergleich der Nachkriegsgenerationen mit den drei Vertretern nach dem Strukturbruch eine geradezu gegensätzliche Situation ein. Während die ersten drei Generationen vor allem durch die gesteuerte Expansion von Wirtschaft und Bildungssektor günstige Gelegenheiten zum gesellschaftlichen Aufstieg erhalten, verhält es sich bei diesen drei Generationen exakt umgekehrt. Sie werden eben von den nun an sie gestellten Anforderungen bedrängt.

Ursächlich hierfür sind ein erhöhter Druck und das Abstellen auf individuelle Fähigkeiten in einem freieren Spiel ökonomischer Kräfte. Genau dies konnte in den drei bedrängten Generationen nachgewiesen werden. *Hierdurch ist es also das zentrale Anliegen neoliberaler Wirtschafts- und Sozialpolitik, das diese drei Generationen formt.* Die Unterschiede zwischen den Generationen bestehen dann in verschiedenen Etappen der Etablierung der neuen Wirtschaftsweise. Jede dieser drei Generationen kann als Produkt einer weiteren Etappe auf dem Weg zur Durchsetzung dieser wirtschaftspolitischen Leitsätze gewertet werden. Demnach stellen sich die 78er als unmittelbares Resultat des Strukturbruchs dar. Sie bekommen seine Folgen und die anschließend einsetzende Ratlosigkeit direkt zu spüren, er bedingt ihre Suchbewegung. Versteht man die Formel vom Ende der großen Erzählung wörtlich und konstatiert einen Aufsplitterungsprozess der Gesellschaft, erscheint dieses Verhalten aber ausnehmend stimmig. Dann entspräche die Suche der 78er nach kleinteiligeren, authentischen Identitäten sogar der Anforderung einer zunehmend unübersichtlicher werdenden, asynchronen Gesellschaft.

Diese Trends setzen sich in Wirtschaft und Gesellschaft der kommenden Jahrzehnte weiter durch und bedingen das Verhalten der Generation Golf und der Generation Praktikum. Beide Generationen können als Produkte der in Reaktion auf die Stagnation der Wirtschaft eingesetzten neuen Wirtschaftsweise betrachtet werden. In der Generation Golf wird die weitere Liberalisierung der Wirtschaft ersichtlich, auf die ihre Mitglieder bejahend reagieren. Gleichzeitig wird hier jedoch auch

dafür gesorgt, dass sich der wirtschaftliche Druck auf die gesamte Gesellschaft erhöht. Eben dies spiegelt sich im Auftreten der Generation Praktikum noch verstärkt wider, es ist schlicht die Intention der neosozialen rot-grünen Arbeitsmarkt- und Sozialreformen.

Anhand ihres Verhaltens und der aus den belletristischen Generationsporträts gefilterten Gefühle und Einstellungsmuster können also drei Generationen zu verschiedenen Zeitpunkten identifiziert werden. Die Porträts stellen damit eine lohnenswerte Quelle sozialwissenschaftlicher und zeitgeschichtlicher Beschäftigung dar. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass sich die Zahl zu porträtierender Generationen vermehren würde, zöge man noch weitere belletristische Porträts in Betracht. Denn schenkt man den in den Kapiteln angestregten Überlegungen Glauben, könnten schließlich auch sie als halbbewusste Konstruktionsversuche selbstvergewissernder Identitäten gewertet werden.

Das Verschmelzen der Generationen

Durch den Verweis darauf, dass diese drei Generationen in eine direkte Linie gebracht werden können, wird ein weiterer Anhaltspunkt deutlich, warum diese Generationen so umstritten sind. Denn ihre Unterschiede scheinen bei einem oberflächlichen Blick in nichts anderem zu bestehen, als einer bestimmten Ausformung der persönlichen Individualitätsbestrebungen. Ein scharfer Bruch zwischen den Generationen, ein Generationenkonflikt gar, ist wohl kaum zu erwarten. Somit verschmelzen die Grenzen zwischen den Generationen.

Dieser Prozess beginnt schon zwischen den 68ern und 78ern, die durch ihre politischen Bemühungen schwer voneinander zu trennen scheinen. Deswegen findet sich in der Literatur häufig der Gegensatz zwischen den 68ern und der Wunschkonstruktion der 89er wieder, der tatsächlich markant ins Auge fällt. Zwischen der Generation Golf und der Generation Praktikum schließlich werden die Grenzen derart undeutlich, dass eine exakte Grenzziehung zwischen den Generationen, vor allem auf Grundlage des Geburtsjahrgangs, nur schwer möglich ist. Eine Ausdeutung in Generationseinheiten ist aufgrund der durch die

von den neuen Anforderungen ausgelöste Individualisierung kaum mehr möglich. In dieser Arbeit wurde vorsichtshalber auf die Generationseinheit abgestellt, um das Verhalten dieser drei Generationen nicht vorschnell auf alle Mitglieder eines Generationszusammenhangs umzuschlagen.

Zwischen allen drei Generationen wird hierdurch aber noch mehr deutlich: Besonders am Verlauf der Biografien der Generation Golf zeigt sich, dass sich ihre Status als Profiteure innerhalb kurzer Zeit verdüsterte und sie von Profiteuren der New Economy zu Opfern des Finanzmarkts wurden. Dieser Umschwung erzwingt natürlich ein ganz anderes Verhalten, das dann auch von Illies in seinem zweiten Buch dargestellt wird. *Was hier passiert, ist, so könnte man sagen, die Verwandlung eines Teils der Generation Golf zur Generation Praktikum.* Und angesichts dieser unscharfen Trennung ließe sich wirklich fragen, ob Generationen als Ordnungsbegriffe noch benötigt werden. Denn Kaspar Maase verweist mit der Feststellung, dass Generationen heute nicht mehr identifikatorisch seien, dann durchaus auf etwas Wahres.⁸

Dabei betont er jedoch, dass eine Selbsteinordnung in Generationen relativ zwanglos möglich sei. Hier ist ihm zu widersprechen, denn wie sollte man den Effekten entgehen? Alles Beschriebene zeigt, dass Generationen eben nicht durch bloße selbsttätige Zuordnungen gebildet werden, sondern, dass ihr kollektives Verhalten von äußeren Umständen beeinflusst wird. Aber dennoch wird genau an diesen Punkten die Gestalt neuerer Generationen deutlich. Maase beklagt in seinem Text, dass Generationen keine Handlungen mehr determinierten. „Die Besonderheit der ‚Generation Golf‘ liegt [...] darin, daß sie überhaupt keine Generation mehr ist. Sie ist uneingeschränkt flexibel, der *prognostische Wert* der Generationsanalyse liegt bei Null – *a generation to end all generations.*“⁹ Was also von einem Generationskonzept erwartet wird, ist eine Vorhersage des Handelns seiner Mitglieder. Dies

8 K. Maase: Farbige Bescheidenheit, S. 221.

9 Ebd. S. 227. Erste Hervorhebung [Herv. D. B.], zweite Hervorhebung [Herv. i. O.]. S. auch Fußnote 58.

jedoch scheinen Konzepte heutiger Generationen nicht mehr leisten zu können.

Aber bevor vorschnell die Generationen in Zweifel gezogen werden sollten, muss eine wichtige Frage beantwortet werden. Bieten die skizzierten neuen, bedrängenden Anforderungen an junge Gesellschaftsmitglieder überhaupt die Möglichkeiten, sich so zu verhalten, dass eine Prognose möglich bleibt? Vermutlich nicht. Normalerwerbsverläufe, das Eintreten in einen Beruf, den man bis zum Ende seiner Tage ausführt, um sich im Anschluss auskömmlich durch die Rente abgesichert zur Ruhe zu setzen, sind für junge Generationen doch längst keine Selbstverständlichkeiten mehr. Heutzutage stehen Flexibilität, Selbstbegeisterung, Selbstvorsorge, ständige Weiterqualifikation und lebenslanges Lernen im Mittelpunkt des Anforderungsprofils eines jeden Gesellschaftsmitgliedes. *Es sind dies allesamt Elemente des beschriebenen neuen Geists des Kapitalismus und somit gänzlich andere Anforderungen an die Gesellschaftsmitglieder als vor dem Strukturbruch.* Denn weder die 78er, noch die Generation Golf oder die Generation Praktikum können in dem Maße von den stattfindenden gesellschaftlichen Umbrüchen profitieren wie ihre Vorgänger. *In dieser Gemeinsamkeit besteht also unzweifelhaft der zentrale Gegensatz zwischen beiden Gruppen.*

Auf die Spitze getrieben bedeutet dies weit mehr als dass die „Logik von Jugend als Moratorium ad absurdum geführt“¹⁰ wird. Es bedeutet eine vollkommene Verkehrung der Grundannahmen. *Denn nach Maßgabe dieser neuen Anforderungen wird das Leben selbst zu einem einzigen Moratorium, eine fortwährende Übergangsphase löst die nächste ab, Menschen kommen nirgendwo mehr dauerhaft an, sondern müssen unter dem Druck sie selbst zu bleiben, die Anforderungen nach Flexibilität und Offenheit erfüllen.*¹¹

10 K. A. Chassé: Unsicherheit und Benachteiligung, S. 198.

11 Vgl. Bröckling, Ulrich: Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement, in: Ders./S. Lemke /C. Krasmann (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart, S. 131-167, hier S. 154. Vgl. L. Bol-

Auch wenn dies zugespitzt ist, können neue Generationen nicht mehr entlang der Orientierungslinien gedacht werden, die sich vor dem Strukturbruch als sinnvolle Deutungen erweisen. Aber immer noch sucht man nach stabilen Generationen mit prognostischem Wert, woraus letztlich die Schwierigkeit ihrer Identifikation resultiert. Ohne weiteres könnten die Generationen als Fixpunkte untergründiger tektonischer Verschiebungen, als Produkte und Beförderer sozialen Wandels betrachtet werden. Was aber weiterhin geschieht, ist Wunschphantasien darüber zu hegen, wie Generationen – wenn möglich politisch – agieren sollen. Im Generationskonzept verschwimmen also zwei ursächlich nicht immer zu vereinbarende Anforderungen: Ihr Nachweis als Handelnde und Trägergruppe eines bestimmten Verhaltens und der Wunsch danach in ihnen politisches (heroisches) Handeln erkennen zu wollen. Abermals ist dies eine Überschneidung mit dem impliziten Anspruch an das Generationenkonzept, das im Zwischenfazit ausgewiesen wurde.

Kollektives Verhalten und das Übersehen der Generationen

Nach dem Geschilderten erübrigt sich eine erschöpfende Ausdeutung der Generationen anhand der Theorien Hirschmans und Tarrows. Denn es ist bereits klar, dass keine derartigen Gelegenheitsstrukturen bestehen, wie dies vor den 70er Jahren der Fall war. Keiner der drei Generationen bieten sich *normale* Karrierewege und Aufstiegsmöglichkeiten in einer solchen Weise, als dass sie zum prägenden Element ihres Lebens werden könnten. Wie gesehen, ist die einzige Generation, die überhaupt in größerer Zahl von einer sich bietenden Gelegenheit profitieren kann, die Generation Golf. Aber selbst dieses Gelegenheitsfenster schließt sich mit der Wirtschaftskrise 2001. Wie im Zwischen-

tanski/E. Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus. Im Zusammenhang mit politischen Identitäten etwa: I. Blühdorn „Billig will Ich!“, Zuletzt: Vogl, Joseph: Das Gespenst des Kapitals, Zürich: Diogenes 2010, S. 137.

fazit festgestellt wurde, sind diese Gelegenheitsfenster aber zentral für das Aufflammen politischen Engagements. Und so verwundert es wenig, dass die Politik als Generationenprojekt ausgedient zu haben scheint.

Politisches Engagement bildet zweifellos einen zumindest implizit vorhandenen Anspruch an Generationen. Wenn die Politik als definierendes Element aus den Generationen weicht, befördert dies natürlich auch das Übersehen der Generationen. Dies gilt wohl auch für die Generation Praktikum:

„Hier wie dort verstehen sich die Jugendlichen als eher unpolitisch, treten jedenfalls nicht für neue Gesellschaftsentwürfe ein. [...] Vermutlich wird die strukturbedingte Prekarität daher noch eine Vielzahl von Protestaktionen auslösen, die politischen Jugendgenerationen des 20. Jahrhunderts sind jedoch Geschichte.“¹²

Auch wenn in diesem Zitat dem grundsätzlichen Befund, dass die Politik als Generationenprojekt verschwindet, beigepflichtet werden muss, und von den Autoren nicht verneint wird, dass die Generation bestehen könnte, zeigt sich darin doch exemplarisch, was von einer Generation erwartet wird. Es ist nichts weniger als der Anspruch, *die gesellschaftliche Ordnung grundsätzlich in Frage zu stellen*. Der Anspruch, der an die Generation Praktikum gestellt wird, ist damit ähnlich einzuordnen wie das Auftreten der 89er. Während letztere überhaupt nur als Wunschphantasie der 68er entstehen, genügt die Generation Praktikum dieser Phantasie offensichtlich nicht, weswegen sie häufig übersehen wird, oder aufgrund dieses Anspruches einfach offen abgelehnt werden kann. Dies verwundert, denn folgte man diesem Anspruch, wäre alles Verhalten unterhalb des Versuchs, die gesellschaftliche Ordnung umzugestalten, nicht einmal politisch. Generationen können gegenüber vermeintlicher Errungenschaften ihrer heroischen Vorläufer kaum in

12 M. Busch/J. Jeskow/R. Stutz: Einleitung, S. 31 f.

Erscheinung treten. In diesem Vermächtnis der 68er liegt ein grundlegendes Dilemma.¹³

„Dieser Vorwurf [des Unpolitischen seitens der 68er-Generation, D.B.] ist zurückzuweisen, wenn man die prekären Umstände der heutigen Arbeitswelt betrachtet und ihr die Zustände der 1950er und 1960er Jahre entgegensetzt. Politische Partizipation setzt ökonomische Sicherheit voraus [...]. Mit anderen Worten: Man muss selbst finanziell abgesichert sein; erst dann kann man von Weltverbesserung träumen bzw. versuchen, sie umzusetzen.“¹⁴

Dieses Zitat leitet direkt über zu den Ideen Hirschmanns. Wie bereits bei der Generation Golf zitiert wurde, können sowohl wirtschaftlich besonders günstige als auch härtere Bedingungen zu politischer Zurückhaltung führen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass eine Beteiligung an öffentlichen Protestaktionen leichter fällt, „wenn man damit nur Zeit verliert, nicht aber den Verlust des eigenen Kopfes riskiert.“¹⁵ Mehr als diesen Hinweis braucht es kaum, um zu verstehen, warum sich die unter einem höheren ökonomischen Druck befindlichen bedrängten Generationen nicht in dem Maße engagieren wie die 68er. Da diese aber weiterhin hegemonial die Wahrnehmung von Generationen bestimmen, verschwinden weniger spektakuläre Nachfolger hinter ihnen.

13 „Die beschriebene Dichotomie 68/89 dient dazu, einen Diskurs der Inferiorität der jüngeren Generationen und die Überlegenheit der älteren Generationen zu konstruieren.“ In: Gloger, Martin: „Generation X, 89er oder Génération Précaire? Überlegungen zu einer Generationenrhetorik zwischen historischer Zäsur und der Krise des Wohlfahrtsstaats“, in: M. Busch/J. Jeskow/R. Stutz: Zwischen Prekarisierung und Protest, S. 415-446, hier S. 441.

14 F. Austermann/B. Woischwill: Generation P, S. 284. Die Autoren nehmen hier Bezug auf eine Studie im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung. Vgl. FES (Hg.): Gesellschaft im Reformprozess, ohne Ort 2006, S. 89.

15 A. O. Hirschman: Engagement und Enttäuschung, S. 11.

Eng mit der Politik verbunden werden Generationen aufgrund einer weiteren Annahme übersehen. Denn eine weitere Voraussetzung für ihr Auftreten wäre ein nicht näher bestimmbares kollektives Handeln. Aber was bedeutet dies überhaupt? Sofern man Orientierung verlangt, findet man sie wiederum bei Mannheim. Dieser verlangt bezüglich des kollektiven Verhaltens lediglich, dass eine Situation gemeinsam erfahren werden müsse, worauf eine bestimmte kollektive Reaktion erfolge. Dabei räumt er aber eben doch auch explizit die Möglichkeit ein, dass Generationsmitglieder eine Situation passiv ertragen. Es ist also nicht zu verzeichnen, dass sich dieses Verhalten, die Lösungstendenz, in einen bestimmten, gebündelten, kollektiven Akt übersetzen muss.

Dennoch scheint dies weithin Bedingung zu sein. Wiederum im Zusammenhang mit der Generation Praktikum wird behauptet, ein Generationszusammenhang liege erst dann vor, „wenn die gleichaltrigen Jugendlichen für die von ihnen erfahrenen geschichtlichen Herausforderungen eine ähnliche Lösungstendenz verspüren.“¹⁶ Dabei werden weitere vermeintliche ungenaue Standards an das Konzept angelegt, die in keiner bisherigen Generation zutrafen. Bezüglich eines generationellen Effekts hält Schmidt fest:

„[S]o ist mit der *Génération Précaire* doch ganz offensichtlich etwas ganz anderes gemeint. Hierbei handelt es sich um den Ausdruck des Protests eben nur einer bestimmten Gruppe von heute Lebenden, nämlich der Praktikanten, und zwar gegen die entwürdigenden Arbeitsbedingungen und ihre systematische Benachteiligung.“¹⁷

Schmidt mag hier hinsichtlich seiner Beschreibung des französischen Phänomens Recht haben. *Aber eben hiermit hätte man exakt das nachgewiesen, was Generationen empirisch ausmacht, denn sie umschlie-*

16 Corsten, Michael/Rosa, Hartmut: „Prekäre biographische Lagen und der Wir-Sinn einer neuen Jugendgeneration“, in: M. Busch/J. Jeskow/R. Stutz: Zwischen Prekarisierung und Protest, S. 447 ff., hier S. 448.

17 S. Schmidt: *Génération Précaire*, S. 79 f.

ßen nie ganze Kohorten, umfassen meist bestimmte Teilgruppen innerhalb dieser. Auch dies geht aus den Porträts in der ersten Hälfte dieser Arbeit hervor. Geburtskohorten oder Generationslagerungen sind stets durch verschiedenste Merkmale gebrochen, nicht zuletzt durch die Klassenlage. Immer ist es nur ein kleiner Teil einer Generationslagerung, der sich zum mehr oder weniger idealtypischen Kern der Generation verbindet.

Anhand der neuen Generationen könnte das Bild von Generationen insgesamt eben gerade in diesem Punkt realistischer gezeichnet werden. Im Moment ihres Handelns umfassen sie eben nur einen kleinen Teil einer Kohorte. Ob sie im Nachgang eine Umdeutung dahingehend erfahren, dass sie – wie die 68er – wachsen und gar zum Mythos werden, ist dann natürlich immer noch nicht ausgeschlossen. Angesichts der ausführlich geschilderten gesellschaftlichen Umbruchprozesse ist dies allerdings nicht zu erwarten.

NACHKRIEGSGENERATIONEN UND BEDRÄNGTE GENERATIONEN

In der Einleitung wurde als Leitbild dieser Studie die Metapher eines Seils mit verschiedenen Knoten gewählt, um eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie Generationen möglicherweise gedacht werden können. Bei diesem Bild verkörperte das Seil die Gesellschaft im Zeitverlauf, jeder einzelne Knoten wäre dabei als eine Generation zu betrachten. In diesem Bild war die Rede davon, dass das Seil verwunden oder wieder gerade gezogen werden könne. An verschiedenen Stellen verdichteten sich historische Ereignisse, die so die Generationen ausbildeten.

All dies ist selbstverständlich nur eine Konstruktion und eine mehr oder weniger subjektive Interpretation des geschichtlichen Verlaufs und des Auftretens von Generationen, entspricht also nur einem weiteren Repräsentationsmodell. Infolge dieses Interpretationsangebots wurden die hier porträtierten Generationen als Resultate untergründi-

ger, gleichsam tektonischer gesellschaftlicher Verschiebungen gewertet. Offen blieb indes zu Beginn, was die Mechanismen der Generationsbildung sind und worin die Kräfte bestehen, die dieses Seil verschieben und verändern könnten. Im Verlauf der Arbeit, in der Auseinandersetzung mit bestehenden Generationsporträts konnten die Kräfte, die zur Ausbildung der verschiedenen Generationen führen, schließlich bestimmt werden. Wenig überraschend scheinen wesentliche Triebfedern in der Politik und der Wirtschaft zu liegen.

Beachtet werden sollte, dass sich die zu Beginn angestellte Überlegung, dass grundlegende Unterschiede zwischen Generationen vor und nach dem Strukturbruch bestehen, bewahrheitet. Dementsprechend zerfallen die Porträts der Generationen in zwei Teile. Dies kann auf mannigfaltige Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft bezogen werden. Interessanterweise sind es dabei jedoch weniger die Wandlungen selbst, die das Auftreten der Generationen verändern. Weiterhin sind es ja in beiden Gruppen dieselben tektonischen Prozesse, die zur Herausbildung der Generationen selbst führen. Es sind wirtschaftliche Verschiebungen, die gesteuert von der Politik auf das Zusammenleben in der Gesellschaft einwirken und so ihr Auftreten bedingen.

Geändert hat sich allerdings der Charakter der Prozesse, die durch diese Möglichkeiten ausgelöst werden. Sind es vor dem Strukturbruch günstige Gelegenheiten, die das Auftreten gleichsam heroischer Generationen begünstigten, schlägt dieser Charakter nach der Zäsur dahingehend um, dass es kaum noch Gelegenheiten gibt. Nimmt man den politischen Sonderfall der 45er, die mehr als alle nachfolgenden Generationen durch das Erleben der Nationalsozialismus geprägt werden, sind es wohl vor allem wirtschaftspolitische Prozesse, die den Motor der Generationsbildung verkörpern.

Denn sowohl Halbstarke als auch 68er wurden durch eine entstehende positive Gelegenheitsstruktur verbunden. Diese war bei den 78ern, der Generation Golf und der Generation Praktikum nicht mehr gegeben. Dennoch wurden sie vor allem durch wirtschaftlichen Druck zu bedrängten Generationen verbunden. Letzten Endes bleibt also festzuhalten, dass man das Auftreten dieser Generationen mithilfe der

wirtschaftlichen Einflussnahme auf die Gesellschaft erklären kann. Diese setzen sich in Form weicher Zäsuren als prägende Periode für die Generationen durch.

Um Generationen in der Gegenwart genauer zu bestimmen, bietet sich der Begriff der Wohlfahrtsstaatsgenerationen an. Seit den 90er Jahren werden diese „durch einen gefühlten Bruch des wohlfahrtsstaatlichen Versprechens“¹⁸ diskutiert.

„Bestand für die Generationen der Konstitutionsphase des Wohlfahrtsstaates nach dem Zweiten Weltkrieg dessen Leistung in der Eröffnung eines sozial gesicherten Lebenshorizonts, so ist für die Generationen aus der Krisenphase des Wohlfahrtsstaates dieser zu einer Quelle primärer Unsicherheit und sekundärer Ungerechtigkeit geworden.“¹⁹

Somit wären es sozialpolitische Maßnahmen, die „immer wieder ‚glückliche‘ und ‚geprellte‘ Generationen“²⁰ hervorbringen.

In wesentlichen Punkten überschneidet sich diese Analyse mit den hier aufgezeigten Vorschlägen. Unter dem Verweis auf Generationengerechtigkeit wird in zwei vorliegenden Büchern zur Generation Praxistikum gar ein „Krieg der Generationen“²¹ zwischen Profiteuren des Wohlfahrtsstaats und den bedrängten Generationen beschworen. Andernorts gilt der geburtenstärkste Jahrgang 1964 als große Gefahr, da er die in Aussicht stehende Rente heutiger Generationen gefährdet.²²

18 H. Bude: „Generation“ im Kontext, S. 42.

19 Ebd, S. 43.

20 Ebd.

21 Gründinger, Wolfgang: Aufstand der Jungen. Wie wir den Krieg der Generationen vermeiden können, München: C. H. Beck 2009.

22 „Im Jahr 2030, 2035 sollte eigentlich unsere Generation den Ton angeben. Wir sind dann Ende vierzig, Anfang fünfzig, und das ist eine Altersspanne, in der wir die Spitzenpositionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft innehaben sollten. [...] Aber wir werden marginalisiert werden. Wir werden unsere eigenen Entscheidungen nicht mehr treffen können. [...] Wir werden

Es finden sich also Anhaltspunkte dafür, dass sich die Thematisierung in die Generationen übersetzt hat.

An dieser Stelle soll diesen Deutungen nicht widersprochen, jedoch abschließend eine Perspektivenerweiterung vorgeschlagen werden. Denn selbst wenn der Sozialstaat als Mittel zur Konzeptualisierung der Generationen gedeutet wird, ist damit immer noch wenig über das Verhalten heutiger Generationen, vor allem natürlich über das Verschwinden der Politik aus den Zusammenhängen gesagt. Zwar kann auf die nicht mehr existenten Gelegenheitsfenster verwiesen werden, aber mit Recht lässt sich natürlich fragen, warum die Generationsmitglieder nicht aktiv gegen ihre Blockierung kämpfen. Oder, weil die Erklärung für diesen Umstand natürlich längst genannt wurde: Warum bleibt die ökonomische Sicherheit so wichtig für das politische Engagement?

Das Problem bei diesen Hinweisen deutet immer wieder auf die Wirtschaft als ein den Individuen äußerlich gegenüberstehender Mechanismus hin. Aber gerade der Aufstieg des Neoliberalismus und damit verbunden die Ausprägung des neuen Geists des Kapitalismus stehen doch dafür, dass diese vermeintlich neue Situation von den Gesellschaftsmitgliedern mitgetragen wird. Was ich hier andeuten möchte ist, um das Bild des Seils erneut aufzugreifen, dass dieses natürlich nicht durch zwei der Gesellschaft äußerliche Kräfte verschoben wird, sondern diese Kräfte aus der Gesellschaft heraus selbst forciert werden. In den Gesellschaftsmitgliedern verändern sich also Mentalitäten und Einstellungen, die das Zusammenspiel von Wirtschaft und Politik legitimieren.

Ein Konzept, das diesen Umstand überzeugend aufgreift, ist das der Gouvernamentalität. Es beschreibt einerseits die Tendenz, das Leben

nur de facto keine andere Wahl haben, als uns von Rentnern beherrschen zu lassen. [...] Das ist unser Dystopia; die defensive Revolution kann kommen.“ M. Hartung/C. Schmidt: Die netten Jahre sind vorbei, S. 183.

als „homo oeconomicus“²³ zu leben, was bedeutet, dass die Lebensführung in Übereinstimmung mit der eigenen Person an ökonomischen Forderungen ausgerichtet wird. Dies war immer der Fall, scheint aber auf den Verlauf der Geschichte, vor allem nach dem Strukturbruch im „postindustriellen“ Zeitalter, in anderer Weise zuzutreffen und ist hierfür weithin beschrieben worden. Der Kniff des Konzeptes ist jedoch, dass es die Wirtschaft eben nicht gegen die Politik ausspielt, sondern im Einvernehmen der Menschen in ihren Vorstellungsweisen – im Sozialstaat – verbindet.²⁴ Somit gelangten Politik und Wirtschaft in den Subjekten zurück in die hier als Seil symbolisierte Gesellschaft.

Dieser Umstand ist deshalb von so großer Bedeutung, weil hierdurch erklärt werden kann, warum eine Veränderung der Ausrichtung der Wirtschafts- und Sozialpolitik beinahe folgerichtig zu einem Ausdifferenzieren des Verhaltens der Generationsmitglieder führt. Sofern dies im weiten Einvernehmen mit den Gesellschaftsmitgliedern geschieht, wird an den grundsätzlichen Leitsätzen nicht gerüttelt. Eben dies verdeutlicht der neue Geist des Kapitalismus, der von Lessenich im neosozialen Wohlfahrtsstaat beschrieben wird. Das Verhalten der bedrängten Generationen gälte fortan nicht mehr als Mysterium und man könnte sich seiner Analyse nicht länger verwehren. Dementsprechend erscheinen heutige Generationen nicht im ursprünglichen Sinne als politisch, sie könnten aber weiterhin als Generationen gewertet werden. Zu fragen bliebe, ob die übliche Unterscheidung in politisch – womit in der Sache heroisch gemeint ist – und unpolitisch überhaupt noch tragbar ist. Vielleicht verspricht dieses Konzept auch deswegen neue Anknüpfungspunkte für die Identifikation neuer Generationen.²⁵

23 Vgl. Sarasin, Philipp: Michel Foucault. Zur Einführung, Hamburg: Junius 2005, S. 183.

24 Vgl. etwa: U. Bröckling (Hg.): *Gouvernementalität*, S. 15.

25 Lessenich stützt sein Konzept des neosozialen Wohlfahrtsstaats, das maßgeblich für die Beschreibung der Generation Praktikum ist, jedenfalls auf die „governmentality studies.“ Vgl. S. Lessenich: *Die Neuerfindung des Sozialen*.

Sie würden hierdurch weiterhin als Produkte und Beförderer sozialen Wandels gelten, wären dabei jedoch nicht wie von selbst in eine passive Zuschauerrolle gedrängt, sondern erschienen weiterhin als aktive Mitglieder der Gesellschaft und somit als Träger von Veränderungen. Sie wären selbst die Kräfte, die das Seil in Bewegung versetzten.

Diesen Umstand zu beschreiben, sollte weiterhin Ziel von Generationsporträts bleiben. Dabei muss darauf geachtet werden, der großen Schwierigkeit zu widerstehen, sich bei der Identifikation von Generationen zu stark von übermittelten Ansprüchen und Wünschen leiten zu lassen. Denn bestehen zu viele verschiedene implizite Voraussetzungen an das Handeln einer Generation, verknüpft man allzu leicht Erzählstränge, die ursächlich nicht unbedingt miteinander zu tun haben. Lautet die Intention demgegenüber, Generationen als exemplarische Produkte sozialen Wandels zu analysieren, lohnt eine weitere Beschäftigung mit ihnen. Auch in Zukunft wird es Aufgabe der Sozialwissenschaften bleiben, herauszustellen, was Menschen von *ihren* Generationen sprechen lässt.

